

# Jeder Ton aus der Tiefe des Körpers

Cecile Verna bringt mit ihrem Quartett das Regensburger Publikum in Hochstimmung

Von Michael Scheiner

**Regensburg.** Es war ein Einstand, der die Härchen auf der Haut vibrieren ließ. Mit einem dunklen bluesig-balladesken Song weckte Cecile Verna beim Jazzclub im Leeren Beutel Erinnerungen an eine der größten Bluessängerinnen überhaupt, die unvergessliche Janis Joplin. Gleichzeitig klang das harmonisch einfache „The Dream“, redundant gespielt, wie die Blaupause eines unbekannteren Songs der Doors – intensiv, düster und erregend. Ein fernes Echo an jene bewegte Zeit, als Verna in der Elfenbeinküste gerade auf die Welt gekommen war.

Tatsächlich gibt es etwas, was die beiden ganz unterschiedlichen Sängerinnen, die mehr als eine Generation und auch sonst Welten auseinanderliegen, verbindet. Beide sind ohne formale Gesangsausbildung zur Musik gekommen, haben autodidaktisch angefangen und sich ihren Ausdruck selbst erspielt und erarbeitet.

## Viele Musik-Genres

Cecile Verna, die mit zwölf Jahren nach Frankreich kam und früh zu singen begann, kennt Janis Joplin sicher, obwohl der



**Ein Konzert, das die Härchen auf der Haut vibrieren ließ:** Cecile Verna gastierte mit ihrer Band beim Jazzclub im Leeren Beutel.  
Foto: Michael Scheiner

Blues bei ihrer Liebe zum Jazz nur eine untergeordnete Rolle spielt. Mit ihrem vor Jahrzehnten gegründeten Quartett ist sie bereits mehrfach in Regensburg aufgetreten. Zuletzt vor knapp zehn Jahren, mutmaßten einige Jazzclubmitglieder, die sich die Köpfe darüber zerbrachen, wie oft Verna bereits beim Club zu Gast war.

Nach diesem fulminanten Start schaltete das Quartett im Leeren Beutel mit dem genervt-spöttischen „Talking, Talking, Talking“ in einen leichteren Gang. Der vom Langzeit-Bassist Bernd Heitzler geschriebene Song setzt sich musikalisch mit einem allseits bekannten Phänomen auseinander. Mit Menschen, die gern und viel reden. Die dann aber, hört man einmal genau hin, nur schwätzen und „nichts Substantielles von sich geben“, wie Verna das auf Englisch gesungene Lied vorstellte. Die Stimmung im fast voll besetzten Saal erreichte schon nach kurzer Zeit Betriebstemperatur und sank erst am Ende nach zwei Zugaben langsam wieder.

Die Themen der Songs sind so vielfältig wie die musikalischen Genres, mit denen die Band in viele Randbereiche des Jazz hinein schnuppert. Von Gospel über Funk bis zum Pop

reicht das Spektrum, das Cecile Verna mit ihrem ausdrucksstarken Gesang zusammenhält. Sie scheint jeden Ton aus der Tiefe ihres Körpers zu holen, wenn sie lustvoll scatted, voller Zärtlichkeit eine Ballade anstimmt oder kraftvoll aufschreit. Von den Musikern – neben Heitzler und Pianist Andreas Erchinger noch Lars Binder am Schlagzeug – wurde die Sängerin zurückhaltend und einfühlend begleitet. Sie stellen ihr Spiel ganz in den Dienst der Stimme und geben sich in gelegentlichen Improvisationen als versierte Solisten zu erkennen.

## Sehnsucht nach Afrika

„Of Moons and Dreams“ nennt die Band das Programm, in dem sie Songs aus dem letzten, 2020 erschienenen Album und unveröffentlichte Stücke spielt. Zwei Duonummern, die Verna zusammen mit dem Pianisten sang, gingen besonders unter den Haut. Von ihrer Kindheit und den Eindrücken in der Elfenbeinküste handelte ein in-nig-warmer Song am Ende des mit anhaltendem Applaus bedachten Konzerts, wo sie voller Sehnsucht und Dankbarkeit aus lebendigen Erinnerungen schöpft.